

Liebe und Leiden, Predigt zum 6. März 2022

2. Korinther 6,1-10

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde,
vor einigen Jahren hat ein Referent bei einer Distriktsversammlung, bei der es um den Themenbereich „Sterben, Sterbebegleitung, Sterbehilfe“ ging die etwas provozierende Frage gestellt: „Sind wir leidenssüchtig geworden?“ Er vertrat die Meinung, dass leidvolle Erfahrungen zum Leben und Sterben dazugehören. Man solle nicht zu schnell und zu früh zu Mitteln der Sterbehilfe greifen, sondern auch Leid(en) aushalten. Spannend. Einerseits mag er durchaus recht haben, andererseits sind solche Aussagen auch eine Zumutung. Für mich selber kann ich ja einen Weg finden, mit Leid(en) umzugehen. Aber ich tue mich schwer, anderen da Vorschriften machen zu wollen, was sie denn alles aushalten müssten.

Leben ohne Leid – das ist irgendwie ein alter Menschheitstraum.

In Aldous Huxleys Roman „Schöne neue Welt“ werden den Menschen Drogen verabreicht, um Glück ohne Leid zu erleben.

„Ich wünsch dir Liebe ohne Leiden“ singt Udo Jürgens zusammen mit seiner Tochter. Das trifft es ganz gut: „Liebe ohne Leiden“. Leben ohne Leiden. Leid soll vermindert, vermieden, ja überwunden werden.

Das Paradebeispiel dafür ist eine eigentlich ganz harmlose Sache: eine Rose. Und zwar eine spezielle Züchtung: die Rose ohne Dornen – wobei man korrekterweise sagen muss, dass Rosen keine Dornen haben, sondern Stacheln. Jedenfalls: die Rose ohne Dornen, ohne Stacheln ist für mich das Sinnbild dafür, alles Schöne mitzunehmen – ohne Schmerz, ohne Leid, ohne Gefahr.

Liebe ohne Leiden – Leben ohne Leid – das gibt es wohl nicht.

In 2. Korinther 6,1-10 versucht der Apostel Paulus auch eine Antwort auf die Frage zu geben, was Leid ist, was Glück ist:

1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. 2 Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde; 4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten, 6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, 7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, 8 in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; 9 als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; 10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Liebe ohne Leiden. Paulus wirbt für ein anderes Konzept, auch aus eigener Lebenserfahrung: Liebe im Leiden. Wir sind geliebte Menschen und leiden trotzdem. Da wird nichts beschönigt oder kleingeredet. Realistisch und lebensnah.

Bei Paulus geht es ersteinmal gar nicht um die Liebe zwischen uns Menschen. Es geht vielmehr um Gottes Gnade, Gottes Liebe zu uns Menschen. Auch sie ist ja keine Versicherung gegen Leid, Elend, Verfolgung, Krankheit und was Paulus noch alles aufzählt.

Für Paulus sind die schönen Erfahrungen des Lebens, das, was das Leben leicht macht, fröhlich, gerecht, wahrhaftig eng verbunden mit den Erfahrungen des Leids. Mit der Erfahrung, wie bedroht das Leben ist. Das eine scheint ohne das andere nicht zu haben zu sein.

Vielleicht steckt dahinter seine eigene Erfahrung. Paulus war ein – wir würden heute sagen: - chronisch kranker Mensch mit vielen Gebrechen. Er hat gelernt, sie anzunehmen als Teil seines Lebens und hat dann gespürt:

Ich bin trotzdem von Gott geliebt.

Ich kann trotz allem viele neue Erfahrungen mit Gott und der Welt machen.

Ich kann trotz allem viel bewegen, anderen Menschen inspirieren.

Er weiß: ich bin etwas wert, mein Leben auch. Trotz aller Einschränkungen. Trotz aller Fehler und Unzulänglichkeiten. Trotz aller und immer wieder neuen Bedrohungen.

Vielleicht ist es auch die Erfahrung, dass wir das größte Glück nicht dann erfahren, wenn „alles easy“ läuft, alles in Ordnung ist, sondern gerade dann, wenn wir uns in der Not getragen fühlen:

- Wenn ich trotz schlechter schulischer Leistung bei den Eltern Verständnis erfahre
- Wenn ich in schwierigen Zeiten Menschen an meiner Seite habe, die es mit mir aushalten, die für mich da sind
- Wenn ich als kranker Mensch gepflegt werde
- Wenn ich als älter werdender Mensch das Gefühl habe, nichts mehr nützen zu können und trotzdem Wertschätzung fühle

Bei Paulus geht es aber nicht nur um persönliche Krisen. Es geht auch um seine Gemeinden. Die ja auch Ablehnung, Unverständnis, ja Hass und Verfolgung erleiden mussten.

Die Worte des Paulus sind Mut-mach-Worte. Und sie schöpfen aus einer Erfahrung, die Dietrich Bonhoeffer in einem eigenen, persönlichen Glaubensbekenntnis in die Worte gefasst hat:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“

Einsame können Gemeinschaft spüren. Traurige fröhlich sein. Arme reich. Die, die nichts haben, doch alles haben. Diese Gedanken von Paulus kommen aus der Erfahrung, dass Menschen in der Not als Persönlichkeit noch einmal wachsen, reifen können. Und diese Einsicht ist bei Paulus verbunden mit der Zusage: Glück und Erfüllung stellt sich nicht erst am Ende aller Zeiten ein, sondern schon jetzt: „Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (V2). Paulus ist weit davon entfernt, einen verklärten Blick auf die Welt zu werfen. Er kennt die Anfechtungen, Herausforderungen, Kämpfe nur zu gut. Den Unfrieden, auch in sich selbst. Aber er möchte widerstandsfähig machen. Das Glück auch im Leid entdecken.

Wir stehen am Anfang der Passionszeit. Wir denken bewusster über Passion – zu Deutsch: Leiden – nach. Es ist die Einladung, bewusst auch einen Blick darauf zu werfen, was dem Leben, was mir gut tut. Trotz aller Herausforderungen. Trotz allen Leides.

Einen geistlichen Weg der Veränderung legt uns Paulus nahe. Gottes Gnade dürfen wir empfangen. Und darum auch gnädig sein: mit anderen, mit sich selbst. Das ist der Geist, den der Apostel Paulus uns Christen, in Korinth und wo immer auf der Welt, nahebringen will. „Wir haben nichts – und haben doch alles!“ Paradox, widersprüchlich. Im Zweiklang liegt die Wahrheit. Liebe ohne Leiden gibt es nicht. Nicht in dieser Welt jedenfalls. Im Leid die Liebe zu entdecken, widerstandsfähig zu werden, hoffnungsvoll bleiben – dazu lädt Paulus uns ein. Amen.